

4. Kapitel.

In den Wäldern von Sarawak.

Rasch schloß Janyez die Thüre, hing die Kette ein und stellte sich vorsichtig ans Fenster. Vierzig Schritte vom Palast entfernt erblickte er den Mahratten, auf ein großes Bambusrohr mit — wahrscheinlich vergifteter — Eisenspiße gestützt, neben ihm ein kleines Pferd mit zwei großen Lastkörben aus Ripablättern, vollgepfropft mit Brot und Früchten aller Art.

„Der Kerl ist schlauer als ich dachte,“ murmelte lächelnd der Portugiese. „Er sieht ja wie ein Minenlieferant aus.“ Hurtig holte er sich eine Cigarette und zündete sie an. Der kurze Feuerchein erfüllte seinen Zweck: er lenkte den Blick des Mahratten auf das Fenster. Er begriff sofort, blieb aber, der Gefahr sich bewußt, regungslos stehen. Janyez machte ihm mit der Hand ein Zeichen, trat vom Fenster zurück und öffnete eine der Tischschubladen. Er fand, was er suchte, Briefpapier, Tinte, Federn . . . und sogar noch eine Börse voll von klingendem Gelde. Freund Brooke hat an alles gedacht. — Der Gast griff ein kleines Papier heraus und schrieb darauf mit kleinster Schrift: „Sei vorsichtig, sieh dich um und erwarte mich in der chinesischen Schenke.“ — Hastig rollte er den Zettel zusammen und nahm von der Wand eine Art Pustrohr aus hartem Holze. Es war ein Sumpitan, ein 1,40 m langes Rohr, womit die Dajaken noch auf sechzig Schritte Entfernung ihre vergifteten Pfeile äußerst sicher zu schleudern vermögen. Dann ergriff er einen der vorhandenen Pfeile, befestigte an ihn das beschriebene Blatt und schob es in die Röhre. Ein Augenblick und vor den Füßen des Mahratten lag der Pfeil. — „So, jetzt gehen wir,“ sagte der Pseudo-Brite, als er Kammamuri verschwinden sah, hing sich eine zweiläufige Büchse um und verließ den Palast, respektvoll gegrüßt von den Wachen. In beschleunigtem Gänge durchschritt er Straßen und Gassen, vorbei an den Pfahlhütten der Malaien, unter deren Schatten die Besitzer schlummerten, während um sie herum Hunde und Affen ihr Unwesen trieben und einen un-erträglichen Geruch verbreiteten. In zehn Minuten kam er an der chinesischen Schenke an, vor der er bereits das Pferd des Indiers angebunden fand. „Jetzt heraus mit den Sterlings!“ sagte er lächelnd. „Wird mir eine schöne Scene machen!“

In einem Winkel der Schenke saß Kammamuri vor einer Schüssel Reis, daneben an einem großen Tische der Wirt mit einer trüben